

handlungen dienen. Viel Raum wird der Korrespondenz gewidmet, die, was die polnische Seite betrifft, differenziert nach Ausstellern betrachtet wird. Die einzelnen Dokumentengattungen werden vom Vf. nach folgendem Schema untersucht: Nach einer einleitenden Skizze der Entwicklung der jeweiligen Gattung in der Diplomatie der übrigen europäischen Höfe wird der Brauch nachgezeichnet, der sich allgemein für den polnischen Hof und speziell in den Beziehungen zum Deutschen Orden aufgrund des erhaltenen Quellenmaterials nachzeichnen lässt. Besondere Aufmerksamkeit hat der Vf. dabei den unterschiedlichen Zwecken, die mit der Ausstellung dieser Schriftstücke jeweils verbunden waren, sowie ihrem konkreten Funktionieren gewidmet.

Im dritten Hauptteil der Untersuchung stehen verschiedene Anlässe im Fokus, bei denen es zu direkten Kontakten und persönlicher Kommunikation kommen konnte. S. diskutiert in diesem Abschnitt sehr unterschiedliche Kommunikationssituationen: Er behandelt einfache Verhandlungen, Gesandtschaften und Tagfahrten, aber auch die Umstände von Audienzen, von Kriegserklärungen sowie der Beendigung von kriegerischen Auseinandersetzungen. Sein Augenmerk ist dabei vor allem auf Fragen der Organisation und praktischen Durchführung gerichtet, die beispielsweise auch das Sprachproblem berühren.

Dem Vf. gelingt es zu zeigen, dass die Instrumente, derer sich die polnische Diplomatie im Spätmittelalter bedienen konnte, nicht streng normiert waren und gerade dadurch flexibles, situationsadäquates Handeln ermöglichten. Als Personal stand dem polnischen König eine ganze Reihe erfahrener Persönlichkeiten zur Verfügung, die den Deutschen Orden und seine Vertreter aus verschiedenen Kontexten kannten. Sofern es die Überlieferung zulässt, streift S. neben Praktiken der königlichen Kanzlei auch die litauischen Verhältnisse. Durch steten Vergleich mit den zeitgenössischen Verhältnissen im westlichen Europa arbeitet er heraus, dass sich die diplomatischen Verfahren, die sich im Umfeld des polnischen Königshofes herausgebildet hatten, im Wesentlichen den allgemeinen europäischen Mustern diplomatischer Praxis entsprachen. Dies sei, wie einleuchtend dargelegt wird, auch dem Herkunftsmilieu der Diplomaten auf beiden Seiten, seiner spezifischen höfisch-adligen Kultur sowie einem gemeinsamen Repertoire an Normen und Ritualen geschuldet. Der Vf. hat mit seiner detailreichen Studie, der viele Leser zu wünschen sind, ein facettenreiches Bild von diplomatischen Praktiken im spätmittelalterlichen Europa gezeichnet.

Neben dem üblichen Quellen- und Literaturverzeichnis sowie dem die Arbeit weiter erschließenden Personenindex hat S. zwei zusätzliche, nützliche Anhänge angefügt: Dort führt er sämtliche Gesandtschaften und Tagfahrten auf, die zwischen dem Deutschen Orden und polnischen Partnern im Untersuchungszeitraum ausgetauscht bzw. organisiert wurden und sich aus der chronikalischen Überlieferung und dem erhaltenen Aktenmaterial rekonstruieren ließen.

Kiel – Mainz

Maike Sach

**Das Soldbuch des Deutschen Ordens 1410/1411.** Teil II: Indices mit personengeschichtlichen Kommentaren. Bearb. von Sven Ekdahl. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 23/II.) Böhlau Verlag. Köln u.a. 2010. 408 S. ISBN 978-3-412-20583-6. (€ 49,90.)

Was lange währt, wird endlich gut! Das darf man zu Recht an den Beginn dieser Besprechung stellen. Bereits Johannes Voigt hatte 1843 in seinen „Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten“<sup>1</sup> eine eigene Rubrik „Namen der an der Tannenberger Schlacht

<sup>1</sup> JOHANNES VOIGT: Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister, Landmeister, Grossgebietiger, Komthure, Vögte, Pflieger, Hochmeister-Kompane, Kreuzfahrer und Söldner-Hauptleute in Preussen, Königsberg 1843.

und an der Verteidigung des Haupthauses Marienburg teilnehmenden Rottenführer und Söldner“ aufgenommen (S. 119-125). Dabei hatte er versucht, ihre regionale Herkunft herauszufinden: Schlesier, Österreicher, Sachse, Rheinländer, Lausitzer usw. Wie die Schlacht von Tannenberg (Grunwald) seitdem an Interesse eher gewann als verlor – spielte sie doch im Nationalitätenkampf in Polen seit der Mitte des 19. Jh.s und in Preußen/Deutschland seit dem „zweiten Tannenberg“ von 1914 eine fortdauernde Rolle –, so blieb auch das Interesse daran erhalten, wer auf wessen Seite 1410 mitgekämpft hatte. Schließlich handelte es sich um eine der größten – wenn nicht gar die größte – der Landschlachten des Mittelalters, an der in erheblichem Maße Söldner aus Mitteleuropa beteiligt waren. Auch stellte sich die Frage, wer von den Söldnern vielleicht in Preußen geblieben war, als Vorfahr einer bis 1945 ansässigen Familie, wie wir es auch aus der Zeit nach dem Dreizehnjährigen Krieg in der Mitte des 15. Jh.s kennen.

1988 legte Sven Ekdahl im Zuge seiner bereits seit langem andauernden und auch heute noch fortdauernden Arbeiten über die Schlacht und ihr politisches, historiografisches und rezeptionelles Umfeld „Das Soldbuch des Deutschen Ordens 1410/1411“<sup>2</sup> vor. Neben den Abrechnungen spielten die Erkenntnisse über Kriegs- und Söldner-, Finanz- und Verwaltungsgeschichte eine erhebliche Rolle. Die ausgezeichnet erarbeitete und kommentierte Edition hatte allerdings keine Register, was sich immer wieder schmerzlich bemerkbar machte, besonders für die genealogische Forschung. Das wird nun in unerwarteter Form nachgeholt.

In einer knappen Einleitung skizziert E. als Hintergrund das Söldnerwesen des Deutschen Ordens hinsichtlich Werbung für kurze Zeit, längerfristiger Beziehungen, Ausrüstung, Sold, Schadensersatz und Bereicherung. Sodann widmet er sich sehr konkret den Ereignissen des Jahres 1409, König Wenzels von Böhmen Schiedsspruch 1410, den Werbungen des Ordens für einen Angriffskrieg, den Ausgleichsbemühungen König Sigismunds von Ungarn, die einen Werbestopp des Ordens zur Folge hatten und zu einem gemeinsamen Verhandlungstag in Thorn führen sollten, der jedoch nur vom Orden besucht wurde und eine herbe diplomatische Schlappe für ihn darstellte. Das hatte entscheidende Bedeutung für die spätere Schlacht, weil viele der Söldner in der Zwischenzeit in polnische Dienste traten oder zu spät in Preußen ankamen – der verbündete ungarische König trug somit indirekt erhebliche Mitschuld am Ausgang der Schlacht für den Orden.

Nach der Schlacht spielten die Söldner bei der Rückeroberung Preußens durch den Orden ebenfalls eine Rolle, und der neue Hochmeister Heinrich von Plauen beklagte sich, dass er zum Friedensschluss gedrängt worden sei, obwohl er inzwischen – im Herbst 1410 – dem polnischen König mithilfe der Söldner überlegen gewesen sei. Da der Erste Thorner Friede 1411 ungewöhnliche Bestimmungen kannte infolge des Zusatzvertrages zur Zahlung erheblicher Summen durch den Orden an den polnischen König (worüber es anschließend Streitereien gab), mussten etliche Ordenssöldner noch längere Zeit in polnischer Gefangenschaft bleiben – nach damaligem Fehderecht ungewöhnlich.

Das „Soldbuch“ dokumentiert eine deutliche Wende in der preußischen Ordensgeschichte. Vom Beginn des 15. Jh.s an konnte der Orden keine militärischen Auseinandersetzungen mehr ohne Söldner führen; sie „trugen zur Auszehrung der Ordensfinanzen bei, waren aber zugleich eine Art ‚Lebensversicherung‘ des Ordens“. Es gab unter ihnen „Verlierer, die ihren Einsatz mit dem Leben bezahlten, aber auch mächtige Gewinner [...] So entstand der Großgrundbesitz vieler bekannter ostpreußischer Adelsgeschlechter“ (S. 11).

<sup>2</sup> Das Soldbuch des Deutschen Ordens 1410/1411. Die Abrechnungen für die Soldtruppen. Mit ergänzenden Quellen, bearb. von SVEN EKDAHL, Köln u.a. 1988 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 23/I).

E. spürt diesen Adelsgeschlechtern nach, nicht nur in Form eines einfachen Registers, gegebenenfalls mit Angabe der Herkunftsregion, wie es bereits Voigt versucht hat, sondern in der für ihn typischen Arbeitsweise: Er will es stets ganz genau wissen. In alphabetischer Reihenfolge geht er jedem einzelnen Söldner und Gast des Ordens jener Jahre nach, d.h. denen, die im ersten Teil der Edition verzeichnet sind. Insofern erfüllt dieser Band sehr wohl die Funktion eines normalen Personenregisters mit entsprechender Seitenangabe für den ersten Band, genauso wie er ein vierseitiges Ortsregister enthält. Doch dann kommt die eigentliche Arbeit: Jede Person wird in ihr Heimatgeschlecht eingeordnet, und es folgt eine regelrechte Kurzbiografie, vor und – sofern sie es überlebt hatte – nach Tannenberg. Für den Aufenthalt in Preußen erfolgt die Zuordnung zur militärischen Kampfeinheit, die Angabe des Soldes, eventueller Schadenshilfen, Reisezehrung. Es ist ein 360 Seiten umfassendes biografisches Nachschlagewerk über die Söldner und Gäste des Ordens 1409/1410 entstanden, und da sie aus Schlesien, der Ober- und Niederlausitz, Sachsen, Meißen, Böhmen bis hin zum Rheinland kamen, ebenfalls eine gesamtdeutsche Militärprosopografie des beginnenden 15. Jh.s. Dabei sind alle Angaben penibel belegt; allein das Quellen- und Literaturverzeichnis umfasst mehr als 14 Seiten.

Manche bekannten Namen begegnen, wie etwa Dohna, Eulenburg, Gersdorf, Haugwitz, Kittlitz, Köckritz, Plauen, Prittowitz, Schlieben, Seydlitz oder Zedlitz. Auch gibt es Namen, die als Deutschordensritter des 17. und 18. Jh.s wieder auftauchen, etwa der Franke Wenckheim. Ebenso erlebt man Überraschungen, etwa bei „Hannus Pfyffer“, der in der musikwissenschaftlichen Literatur bislang als Pfeifer, also Musiker angesehen wurde, in Wirklichkeit jedoch Söldner war. Es handelt sich bei dem Band um eine wahre Fundgrube. Daher sei man jetzt nicht traurig, dass es bis zum Erscheinen so lange gedauert hat – es hat sich gelohnt. Jeder, der prosopografisch gearbeitet hat, weiß, wie viel Mühe darin steckt und dass es immer noch Ergänzungen und Verbesserungen geben kann. Hiermit aber hat der Vf. ein bewundernswertes Ergebnis für 822 Personen vorgelegt, das auch bei punktuellen Ergänzungen seinen Wert behalten wird.

Bonn

Udo Arnold

**Jacek Friedrich: Neue Stadt in altem Gewand.** Der Wiederaufbau Danzigs 1945-1960. (Visuelle Geschichtskultur, Bd. 4.) Böhlau Verlag. Köln u.a. 2010. 276 S. ISBN 978-3-412-20312-2. (€ 42,90.)

Rekonstruktionen historischer Bauten stehen hoch im Kurs. Den damit verbundenen, kontrovers geführten öffentlichen Debatten folgt nun die wissenschaftliche Forschung, darum bemüht, den sich in der Praxis vollziehenden Paradigmenwandel auf die Ebene architekturgeschichtlicher Reflexion zu heben. Nicht als Kopien oder gar Fälschungen seien Rekonstruktionen zu verstehen, sondern als ein beständig wiederkehrendes Prinzip architektonischen Schaffens. Der Wiederaufbau von Danzig (Gdańsk) nach 1945 wird dabei – neben jenem von Warschau (Warszawa) – nicht selten an vorderer Stelle genannt, als Beispiel einer bewussten und durch die besondere Situation Polens nach dem Zweiten Weltkrieg legitimierten Abkehr von der modernen Denkmalpflege, die die Authentizität historischer Bauten zum Dogma erhoben hatte.

„Die Wiederherstellung Danzigs in seiner historischen Form“ sei, so urteilt Konstanty Kalinowski, „eine rein politisch motivierte Entscheidung“<sup>1</sup> gewesen. Die vorliegende Ar-

<sup>1</sup> KONSTANTY KALINOWSKI: Rückgriff auf die Geschichte. Der Wiederaufbau der Altstädte in Polen – das Beispiel Danzig, in: Die Schleifung. Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen, hrsg. von DIETER BINGEN und